

DER SOMMERRING DES CRISPINUS (IUV. 1,26–29)

Ernesto Heitsch octogenario

Als Lukians Nigrinus von seinem Besuch bei den Athenern, denen – so sein Lob – Philosophie und Armut Ziehschwestern seien¹, nach Rom zurückkam, schloß er sich in sein Haus ein und erwählte eine Lebensart, in der die Philosophie und Plato und die Wahrheit sein täglicher Umgang waren. Von dort könne er, führt er aus, wie von einem hohen Theatersitz beobachten, was vor sich gehe, Dinge, die teils Vergnügen und Lachen zu erregen, teils die Standfestigkeit eines Mannes auf die Probe zu stellen vermöchten². Denn es sei keine Kleinigkeit, so vielen sinnlichen Lüsten (die sich in dieser Stadt böten) und so vielen Verlockungen der Augen und Ohren, die von allen Seiten ihr Opfer zu sich hin zu ziehen und an sich zu fesseln versuchten, zu widerstehen, ja, man müsse geradezu ein Odysseus sein und an ihnen vorbeisegeln, doch nicht etwa mit gebundenen Händen (das sei unehrenhaft) und auch nicht mit wachsverklebten Ohren, sondern hörend, ohne Fesseln und wahrhaft stolzen Sinnes³.

1) Lucian. Nigr. 12 ἡ μὲν ἀρχὴ τῶν λόγων ἔπαινος ἦν Ἑλλάδος καὶ τῶν Ἀθηνησιν ἀνθρώπων, ὅτι φιλοσοφία καὶ πενία σύντροφοί εἰσιν καὶ οὔτε τῶν ἀστῶν οὔτε τῶν ξένων οὐδένα τέρπονται ὀρώντες, ὅς ἂν τρυφὴν εἰσάγειν εἰς αὐτοὺς βιάζηται.

2) Lucian. Nigr. 18 τὸ λοιπὸν οἰκουρεῖν εἰλόμην καὶ βίον τινὰ τοῦτον γυναικώδη καὶ ἄτολμον τοῖς πολλοῖς δοκοῦντα προτιθέμενος ἀπὸ τῆς φιλοσοφίας καὶ Πλάτωνι καὶ ἀληθείᾳ προσλαῶ, καὶ καθίσας ἐμαυτὸν ὡσπερ ἐν θεάτρῳ μυριάνδρῳ σφόδρα ποῦ μετέωρος ἐπισκοπῶ τὰ γιγνόμενα, τοῦτο μὲν πολλὴν ψυχαγωγίαν καὶ γέλωτα παρέχειν δυνάμενα, τοῦτο δὲ καὶ πείραν ἀνδρός ὡς ἀληθῶς βεβαίου λαβεῖν.

3) Lucian. Nigr. 19 οὐ γὰρ μικρὸν ἀντισχεῖν τοσαύταις μὲν ἐπιθυμίαις, τοσοῦτοις δὲ θεάμασι τε καὶ ἀκούσμασι πάντοθεν ἔλκουσι καὶ ἀντιλαμβανόμενοις, ἀλλὰ ἀτεχνῶς δεῖ τὸν Ὀδυσσεῖα μμησάμενον παραπλεῖν αὐτὰ μὴ δεδεμένον τῷ χεῖρει – δειλὸν γάρ – μηδὲ τὰ ὅσα κηρῷ φραξάμενον, ἀλλ' ἀκούοντα καὶ λελυμένον καὶ ἀληθῶς ὑπερήφανον.

das große Gewicht zu lästig sei.“ Damit befindet er sich in Übereinstimmung mit vielen Gelehrten, allen voran Housman⁸, der unter Verweis auf Dracont. laud. dei 3,56–59 (siehe unten) das Zeugnis des Scholiasten (*per luxuriam enim anulos aestivos et hiemales invenerat* [sc. Crispinus])⁹ bekräftigt: „Crispinus airs a light summer ring on his sweating fingers, unable to sustain the weight of a heavier one“¹⁰. Er weist damit die Auffassung von Haeckermann, Gercke¹¹, Duff¹² und Wilson¹³ zurück, daß *aestivum* nicht einen speziellen Sommerring impliziere, „but is adverbial and only signifies ‘in summer’“. Nach ihrer Interpretation schwenkt Crispinus bei sommerlicher Hitze an schwitzenden Fingern einen so großen und schweren Edelsteinring, wie er ihn eben noch ertragen kann. Und warum mißtraut man dem Scholiasten? „Because there is no evidence that the Romans wore lighter rings in summer than in winter! Of course the Romans did not: it was a single Egyptian who did“ – so Housman (ebd.), der eine ähnlich singuläre Extravaganz zum Vergleich heranzieht: die beiden Spazierstöcke, die „Mr Disraeli“ zu benutzen pflegte: „one for the morning, one for the afternoon.“

Auch Courtney bleibt in seinem Kommentar¹⁴ bei der Deutung des Scholiasten, die er freilich zu Unrecht (wie wir sehen werden) weiter zuspitzt zu der rhetorischen Frage: „if even the summer ring is heavy, how much heavier must the winter one be?“¹⁵

8) Siehe J. Diggle / F. R. D. Goodyear (Hrsgg.), *The Classical Papers of A. E. Housman*, Bd. 2 (1897–1914), Cambridge 1972, 614.

9) Vgl. A. Häckermann, *Zu den Scholien Juvenals 2*: NjB für Philol. u. Pädag. 90, 1859, 482–486.

10) Daß der Sommerring ein besonders leichter sei, läßt sich dem Wortlaut des Scholions jedoch nicht entnehmen, und Chr. Gnilka ist ganz im Recht, wenn er diesem Urteil „trotzt“ und fragt: „Wenn der ‚Sommerring‘ ein besonders leichter ist, was hat er Auffälliges? Wenn der Stein winzig ist, wer kann ihn bemerken? Wenn Crispinus mit einem kleinen Ring herumfuchtelt, wer kann wahrnehmen, daß es sein ‚Sommerring‘ ist?“ (Chr. Gnilka, *Philologische Streifzüge durch die römische Dichtung*, Basel 2007, 79–87, dort 86).

11) A. Gercke in der Rezension von L. Friedländers *Juvenal* (siehe unten Anm. 18): *Gött. Gel. Anz.* 12, 1896, 975.

12) J. D. Duff, *D. Iunii Iuvenalis Saturae IV*, Cambridge 1898, reset and reprinted with a new introduction by M. Coffey, Cambridge 1970.

13) H. L. Wilson, *D. Iunii Iuvenalis saturarum libri V* (ed. with introd. and comm.), New York 1903.

14) E. Courtney, *A Commentary on the Satires of Juvenal*, London 1980.

15) Dagegen mit gutem Grund wieder Gnilka (wie Anm. 10) 86: „Doch dann ist der Sommerring vom Winterring gewiß nicht mehr zu unterscheiden.“

Mit Nisbets Beitrag zur Festschrift für Otto Skutsch anlässlich seines achtzigsten Geburtstags (1988)¹⁶ tritt eine Wende in der Beurteilung der Juvenal-Verse ein: Er bekräftigt die adverbelle Deutung von *aestivum* im Sinne von „im Sommer“ und schlägt vor, den Vers 29 zu tilgen, obwohl „at first sight the scholiast’s interpretation seems to be supported by 29“. „The point is“ – so seine Rechtfertigung – „that a gold ring was the symbol of equestrian rank (...), and Crispinus was a prominent *eques*“ (mit Verweis auf 4,31 ff.). Die Athetese wird in die nachfolgenden Ausgaben von Willis (wie Anm. 5) und S. M. Braund¹⁷ übernommen. Letztere übersetzt: „Airs his gold ring in summer on sweaty fingers“.

Aber das Attribut *aestivum* verliert bei dieser Auffassung seine Funktion: Der ägyptische Immigrant, der es in Rom zum Ritter gebracht hat, wird sein neues Statussymbol, den Goldring, zu jeder Jahreszeit, sommers wie winters, tragen, um sich damit zu brüsten. Es läßt sich kein Grund angeben, weshalb der Dichter durch den spezifizierenden Zusatz *aestivum* das Vorzeigen des Statussymbols auf den Sommer hätte einschränken sollen. Folglich scheint auch dieser Ausweg aus dem „Dilemma“ (in dem Nisbet die Interpreten sieht) versperrt.

Ausscheiden muß aber zwingend auch die von Housman und vielen anderen Philologen vorgeschlagene adversative Zuordnung des Verses 1,29 zu 1,28, die darauf hinausläuft, daß man den Sommering als besonders leicht ansieht (siehe oben, Anm. 10). M. E. ist das Verhältnis zwischen beiden Versen als explikativ zu bestimmen: Der neureiche Emporkömmling aus Ägypten offenbart seine Prunksucht dadurch, daß er auch an „schwitzenden Fingern“ (die wegen der Sommerhitze natürlicherweise leicht angeschwollen sind im Vergleich zu Zeiten normaler Temperatur – oder gar zur Winterszeit) einen Goldring trägt, obwohl er eigentlich das Gewicht der (für *digitis sudantibus* erforderlichen) größeren Ringfassung¹⁸ nicht (d.h. nur mit Mühe) ertragen kann (*nec* steht für *et vix*). Hat man nur einen Prunkring (dessen Ringweite auf die

16) Siehe R. G. M. Nisbet, *Collected Papers on Latin Literature* (ed. S. J. Harrison), Oxford 1995, 226–229.

17) S. M. Braund, *Juvenal. Satires. Book I*, Cambridge 1996.

18) Siehe Duff (wie Anm. 12) 109: „*gemmae* is used for the unmetrical *anuli*“; ferner L. Friedländer, *D. Junii Juvenalis Saturarum Libri V*, Leipzig 1895 (Nachdr. Darmstadt 1967) zu 1,29 *maioris pondera gemmae*: „Bei Mart. XI 37 wiegt die Fassung des Ringsteins ein Pfund“; vgl. *Iuv.* 7,40 *anulus ingens*.

normale Temperatur oder auf winterliche Verhältnisse abgestimmt ist), läßt man ihn im Sommer fort, weil er nicht mehr recht paßt und die durch die Hitze verdickten Finger einengt. Der dem Luxus verhaftete Dandy will aber auch im Sommer mit seinem Reichtum protzen. Also hat er einen eigenen Sommerring mit größerer Ringfassung, wodurch zugleich das Gewicht des Ringes (und damit das Gefühl der Beschwerne) vergrößert wird¹⁹.

Schon früh hat man auf die Variation der Juvenalverse in Dracont. laud. dei 3,59–65 hingewiesen²⁰, vgl.

*Serica quem tenuis, quem mollia lina gravabant,
qui solet aestivum membris sudantibus ostrum 60
poscere, deposito confractus murice denso,
cuius et in digitis non sedit crassius aurum
et licet exiguae non ferret pondera gemmae,
inter anhelantes tormenta ultricia flammæ
supplicium crudele luens exaestuat ardens, ... 65*

Die Stelle läßt sich gut mit der vom Juvenal-Scholion gegebenen Erklärung vereinbaren: Der reiche Prasser, der in der Feuersglut der Hölle schmachten muß, leidet im besonderen Maße, insofern ihm zu Lebzeiten selbst dünne Seide oder zartes Leinen lästig waren (*gravabant*) und er für seinen leicht transpirierenden Körper stets (leichten) Sommerpurpur an Stelle des dichten *murex*-Purpurs verlangte und nie an seinen Fingern einen besonders klumpigen Goldring trug (man könnte [aber muß nicht] ergänzen: wie er im Sommer für die verdickten Finger vonnöten gewesen wäre), wo er doch nicht einmal das Gewicht eines noch so kleinen Ringes (*licet exiguae ... gemmae*) hätte ertragen können. Er scheint demnach überhaupt keinen Ring an seinem Finger geduldet zu

19) Courtney (wie Anm. 14) verweist im Kommentar auf Athen. 6,230^d ('παῖς Στρομβυχίδη, μὴ τῶν χειμερινῶν ἀργυρομάτων ἡμῖν παραθῆς, ἀλλὰ τῶν θερινῶν') und Prop. 4,8,37, wo von unterschiedlichen Geschirrgarnituren je nach Sommer- oder Winterzeit die Rede ist: *vitrique aestiva suppellex* (hat man im Sommer Glasbecher, weil diese länger kühl bleiben?). Das Besondere ist also, daß man – neben dem normalen Geschirr – ein eigenes Sommerservice hat; entsprechend wird als besondere Luxusvariante bei Crispinus hervorgehoben, daß er – neben seinen normalen Ringen – einen eigenen Sommerring mit größerer Ringweite und damit größerem Gewicht zur Schau stellt, obwohl ihm das erhebliche Beschwerne macht.

20) Die folgenden Markierungen heben die Entsprechungen zum Juvenaltext hervor.

haben; man vergleiche die unterschiedlichen Gewohnheiten der bei Plinius, nat. 33,25 genannten Ringträger: *iam alii pondera eorum ostentant, aliis plures quam unum gestare labor est, alii ...*

Chr. Gnülka kommt das Verdienst zu, eine Äußerung des Ambrsius über den Luxus verwöhnter Frauen mit dem Juvenalpassus in Verbindung gebracht zu haben (86f.), eine Stelle, die wir neben dem Dracontiuszitat als zweite, zeitlich frühere Stütze für die Echtheit des Verses 29 in Anspruch nehmen dürfen: Ambr. Nab. 5,26 (CSEL 32/2,481) *delectantur et conpedibus mulieres, dummodo auro ligentur. non putant onera esse, si pretiosa sint, non existimant vincula esse, si in his thesaurus coruscet. delectant et vulnera, ut aurum auribus inseratur et margaritae pendeant. habent et gemmae pondera sua, habent et vestes sua frigora. sudatur in gemmis, algetur in sericis: tamen pretia iuvant et quae natura aversatur commendat avaritia.* Es bleibt also bei der Auskunft des Scholions: Der neureiche Crispinus aus dem Nildelta war der Erfinder eines besonderen Luxussymbols: Er trug je nach Jahreszeit einen speziellen Winter- oder Sommerring. Der Sommerring aber war nicht etwa besonders leicht, sondern wegen des größeren Ringumfanges, den die heißen Temperaturen erforderlich machten, besonders schwer. Prunksucht nimmt auch solche Mühsal in Kauf. Der lachende Philosoph schaut's mit Vergnügen.

Bonn

Otto Zwierlein